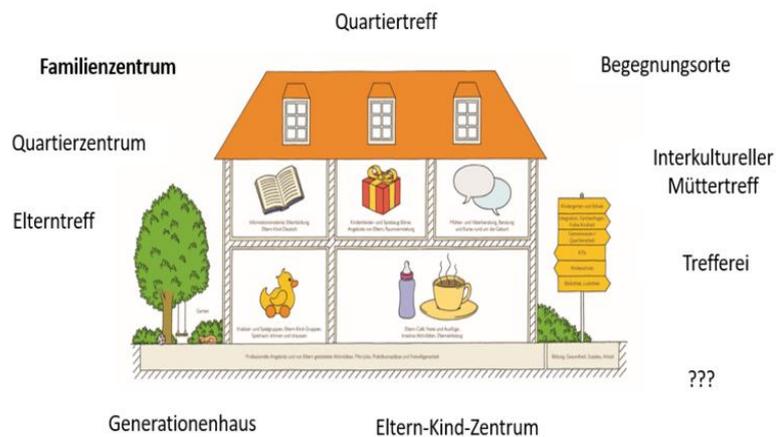


Webinar Kommunikation Gemeinden – Fragen der Teilnehmenden



Netzwerk Bildung und Familie stellt diese und weitere Information auf der Website zur Verfügung. Gerne beraten wir auch per Telefon, ZOOM TEAMS oder Mail.

Kontakt: beratung@bildugundfamilei.ch



<https://bildungundfamilie.ch/familienzentren/faq-nuetzliche-hinweise>

Fragen zum Jahresbericht

Wie gestaltet ich den Jahresbericht, damit er für Vereinsmitglieder (Trägerschaft) gut und interessant zu lesen ist und zugleich für die Verantwortlichen der Gemeinde ersichtlich wird, was wir leisten, welche Anforderung wir erfüllen, was wir bewirken und wie wir die Leistungsvereinbarung umsetzen?

Noch konkreter: wie detailliert muss der Bericht sein oder macht es Sinn, eine ausführliche Version für die Gemeinde zu erstellen und eine Kurzfassung für die Mitglieder?

Der Jahresbericht beinhaltet die Jahresrechnung des Vereins. Er zeigt, wofür und mit welchem Erfolg die Vereinsmittel eingesetzt wurden. Dadurch ist er Grundlage für die Entlastung des Vorstands und seine Wiederwahl.

Inhalte:

Angaben zum Vorstand, zu Aktivitäten, Fluktuation Mitglieder, Anzahl Besucher:innen (Erwachsene und Kinder, eventl. Bezug zu den Angebotene, Kooperationen (MVB, Bibliothek...), Erfolgsrechnung, Bericht der Revisor:innen und Ausblick ins neue Vereinsjahr. Das Vereinsjahr entspricht in der Regel dem Kalenderjahr

Eine gesetzlich vorgeschriebene Form und Präsentation für den Jahresbericht gibt es nicht; meistens wird er schriftlich verfasst. Früher wurde er an der Mitgliederversammlung vorgelesen.

Der Bericht für die Gemeinde soll dokumentieren, wie die Leistungsvereinbarung umgesetzt worden ist, was, wie mit welchem Erfolg und welchen Kosten verbunden ist (Vollkostenrechnung inkl. ehrenamtlich geleistete Stunden z. B mit einem Ansatz von CHF 35.- / h).

Fotos werden geschätzt, ebenso Zitate von Besucher:innen oder Mitarbeiter:innen

Manchmal ist in den Statuten des Vereins festgelegt, was im Jahresbericht auszuführen ist.

Fragen zu den Rechtsformen und Rollen

Ist es auch möglich, dass eine Geschäftsleitung im Vorstand ist? Oder dass der Vorstand (mit Entschädigung) die Leitung des Betriebs übernimmt?

Die strategische und operative Ebene sollten getrennt werden. Das heisst, der Vorstand arbeitet auf der strategischen Ebene, ohne Entschädigung

Laut einer Umfrage des Netzwerks Bildung und Familie, 2017, zeigt sich folgende Verteilung

- Vereine, 66 %
- Gemeinden, 19 %, z. B. Teil der Gemeindeverwaltung, Leitung durch Gemeindeangestellte und operative Umsetzung durch Betriebsleitung, Familienraum Wallisellen.
- Stiftung, 7 %
- Gemischte Trägerschaft, 7 %
- Kirchlicher Träger, 2 %
- GmbH: FZ am Park, Buttikon und FZ am See Weesen.

Die Befragung hat Gemeinschaftszentren (Zürich) und Quartiertreffs (Basel-Stadt) nicht berücksichtigt.

Rolle des Vorstands im Verein: Was sind die Voraussetzungen für ein Vorstandsmitglied in einem Verein? Was muss dieses mitbringen? Wie viel Mitwirkung kann, darf erwartet werden?

Der Vorstand VS ist grundsätzlich strategisch tätig. Er setzt eine operativ tätige Betriebsleitung ein. In der Pionierphase übernehmen die Gründungsmitglieder oft sowohl strategische als auch operative Rollen. Die Betriebsleitung ist häufig auch in der Angebotsleitung tätig.

Sie arbeiten meist ohne Entschädigung, beziehen höchstens Sitzungs- und Spesengelder.

Mit zunehmender Komplexität empfiehlt es sich, die Rollen zu trennen.

Der Vorstand kann einem VS-Mitglied ein (zeitlich begrenztes) Mandat erteilen. Im Mandatsvertrag sind Aufgaben, Umfang und Entschädigung geregelt. Der/die Mandatsträger:in tritt in den Ausstand, wenn Beschlüsse gefasst werden sollen, die seinen/ihren Bereich betreffen. Es ist ungünstig, wenn der/die Präsident:in operativ tätig ist.

Die Mitglieder können gezielt für einzelne Aufgaben gesucht werden und entsprechende Qualifikationen mitbringen: Kommunikation, Finanzkenntnisse, Elternbildung, Migration etc. Sie können dann die entsprechenden Ressorts übernehmen.

Sie können den Vorstand auch als Stakeholder oder «Stimme» einer bestimmten Gruppe unterstützen: politische Erfahrung, Mütter- und Väterberaterin etc.

Die ZEWO geht davon aus, dass ein VS-Mitglied bis 100 h ohne Entschädigung arbeiten kann.

Eine Aufteilung zwischen operativer und strategischer Tätigkeit macht Sinn; hier mehr zu Gewaltenteilung:

<https://www.vitaminb.ch/vereinsthemen/vorstand/gewaltenteilung>

Zu Aufgaben und Ressorts im Vorstand; hier mehr

<https://www.vitaminb.ch/vereinsthemen/vorstand/organisation>

Die ehrenamtliche Tätigkeit soll in der Erfolgsrechnung sichtbar sein. Z. B. Anzahl h à CHF 35.-

Fragen zu den Finanzen

Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es noch, ausser kantonalen Subventionen?

- Die Haupteinnahmequelle ist die Vermietung von Räumen an Dritte
- Finanzierung von Projekten im Migrationsbereich, Sprachförderung, Aufbau von Peers über das KIO, kantonales Integrationsprogramm.
- Projekte aus dem Bereich Gesundheitsförderung, KAP Programm: <https://www.gesundheitsfoerderung-zh.ch/>, <https://gesundheitsfoerderung.ch/projektfoerderung>
- Stärkung Elternkompetenzen: z. B. <https://www.zh.ch/de/familie/angebote-fuer-familien-mit-kindern/elternbildung/elternbildung-organisieren-referieren/elternbildung-schulen-vor-schulbereich.html#143921058>
- Gemeinden haben verschiedene Möglichkeiten, basierend auf einem Kinder-, Jugend- und Familienleitbild, einem Generationenkonzept, Bewegungsangeboten für alle etc. Aktivitäten zu finanzieren.
Familienzentren können im Rahmen einer Leistungsvereinbarung Aufgaben übernehmen:
 - Organisation der regelmässigen Austauschtreffen im Bereich Frühe Kindheit,
 - Betreute Infothek,
 - Quartiertreff mit Informationen für Familie, mit Einbezug von oder Peers
 - Sprachkure und Sprachcafés mit Kinderbetreuung
 - Schreibbüro;
 - Mittagsbetreuung für Primarschulkinder, Aufgabenhilfe,
 - Offene Turnhallen, mini move, Generationenangebote z. B. Hopp-La
- Gemeinden und Kirchen können Räume kostenlos zur Verfügung stellen
Andere Stichworte: Gemeinwesenarbeit, Soziokulturelle Animation, Kinderbetreuung

Dann auch

- Migros-Kulturprozent: <https://www.ici-gemeinsam-hier.ch/de>
- Service-Clubs: In der Schweiz bekannte und gut etablierte Service-Clubs unterstützen gerne lokale Projekte und Aktivitäten:
Rotary, Kiwanis, Lions, Frauenclubs: Inner Wheel, Zonta oder Soroptimist gibt es sicher auch in deiner Gegend.
- IDEA Helvetia: <https://www.helvetia.com/ch/idea/de/idea-helvetia/projekte.html>
- www.lokalheldelden.ch, Crowdfunding der Raiffeisen Bank
- <https://www.aew-energiebatzen.ch/>, Projekte im **Kanton Aargau**
- piik- Förderprogramm für Projekte in der **Innerschweiz**, der Albert Köchlin Stiftung, [gemeinsam hoch hinaus — piik – innovative ideen innerschweiz](http://gemeinsamhochhinaus-piik-innovativeideen-innerschweiz)
- Die Stiftung 3FO fördert die Persönlichkeitsentwicklung insbesondere in den Bereichen Kind-Eltern, Kooperation und Konfliktbearbeitung sowie Umweltbewusstsein durch die Unterstützung von Projekten und Vorhaben. Dabei soll die Nachhaltigkeit beachtet werden.
<https://www.3fo.ch/stiftung/stiftung/zweck-und-ziele.php#>
- Sponsoren möglichst für einen längeren Zeitraum, z. B für 3 Jahre als Hauptsponsor: Gewerbe vor Ort, eventl. für einzelne Projekte oder Events: Lidl ist kinderfreundlich, Bauhaus, Vorlesetag durch Buchhandlung.
- Mobiliar gespendet durch Einwohner:innen: 1 Stuhl angeschrieben von.
- Spenden und Sponsoren sichtbar machen an einer Wand → Werbung)
- Projekte z. B. ein Malatelier, ein Werkraum, offene Turnhalle etc.

Eine Grundfinanzierung lässt sich nicht über Fundraising und andere Quellen sicherstellen; hier braucht es eine Finanzierung über öffentliche Gelder.

Wie kann das Familienzentrum finanzielle Unterstützung erhalten, wenn es in Form einer GmbH geführt wird?

Angesichts der schwierigen Kalkulation (z. B. Kosten für Kaffee und Speisen, die nicht zu hohen Preisen angeboten werden können), wären wir dankbar für Hinweise zur Sicherung der finanziellen Basis des Betriebs.

Auch eine GmbH kann Gelder von Stiftungen und der öffentlichen Hand erhalten. Dies hängt jedoch von verschiedenen Faktoren ab, wie dem Zweck der Finanzierung und den spezifischen Anforderungen der jeweiligen Stiftung oder Behörde.

Gemeinden und Stiftungen vergeben in der Regel Fördergelder für gemeinnützige, das heisst nicht gewinnorientierte Angebote. Einnahmen müssen zur Weiterentwicklung des Angebots eingesetzt werden. Dies sind z. B. Angebote, die eine bestimmte Zielgruppen erreichen.

Die Vorsteile einer GmbH:

- *Haftung der Gesellschafter ist begrenzt durch die Höhe der Einlage (Mind. CHF 20'000)*
- *Es braucht nur eine Person zur Gründung, flexible Strukturen, rasche Entscheide*
- *Gewinne sind möglich*
- *Kapital von Investoren und Banken sind möglich*
- *Eine GmbH wird oft als professioneller und stabiler wahrgenommen*

Nachteile einer GmbH:

- *Steuerbefreiung ist nur für Vereine möglich, die gemeinnützige Ziele haben und Gewinne und Kapital ausschliesslich für die Erreichung der in den Statuten definierten Ziele einsetzen. Dazu braucht es eine Verfügung des kantonalen Steueramts.*
- *Gemeindebörden haben teilweise Vorbehalte gegenüber eine GmbH.*

Erfolgreiche Angebote und Projekte sind im Anhang zu den Dossiers, Armut, Vielfalt und Eltern-Kind-Gruppen aufgelistet.

Fragen zu den Verhandlungen mit den Gemeindeverantwortlichen

Wie kann ich mich am besten auf die Verhandlungen für Leistungsvereinbarungen vorbereiten?

In der Checkliste des Netzwerks findest du Anregungen dazu, in welchen Grundlagenpapieren der Gemeinde, die Angebote für Familien und oder in der Frühen Kindheit erwähnt werden.

https://bildungundfamilie.ch/application/files/8717/2070/7652/2024_Checkliste_FZ_Aufbau_Familienzentrum_MM_plus_.pdf

Wo gibt es gemeinsame Interessen?

Überlege welche Herausforderungen die Gemeinde, die Schule beschäftigen: Quartiere mit hohem Anteil isolierter oder sozial schwacher Familien, unbeaufsichtigte Kinder, Kinder mit viel Unterstützungsbedarf beim Eintritt in den Kindergarten, usw.

Suche dazu das Gespräch mit einer Person, die Einblick in die Verwaltung hat und jemanden aus dem Schulumfeld, z. B. eine Kindergartenlehrperson, die DaZ- (Deutsch als Zweitsprache) Lehrperson oder die Schulleitung. Die Schule hat als einzige Zahlen zu den Kindern, die Unterstützung benötigen beim Einstieg in den Kindergarten. Und erkundige dich da auch, was du auf keinen Fall tun oder erwähnen sollst.

Als Einstieg sollte Gemeinsames hervorgehoben werden:

«Wir haben dieselben Ziele. Wir wollen, dass alle Kinder, die mit ihren Familien in X leben gesund aufwachsen können und das Bildungsangebot von Anfang nutzen können. Auch Kinder aus vulnerablen Familien. Dadurch wird die Schule entlastet.»

«Wir bieten Frauen, die von Armut betroffen sind, eine Anstellung.»

«Wir wollen beide, dass Kinder gesund aufwachsen und von Geburt an Zugang zu Bildungsangeboten haben.»

Fünf Kernargumente zum Wert guter Familienzentren

1. Bildungs- und Chancengerechtigkeit

Familienzentren fördern lebenslanges Lernen durch Angebote wie Elternbildung, Sprachkurse oder digitale Schulungen. Intergenerative Wissensvermittlung stärkt den Bildungserfolg und die gesellschaftliche Teilhabe aller Altersgruppen.

2. Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Familienzentren bieten Räume für (generationenübergreifende) Begegnung und Austausch. Sie fördern soziale Integration, indem sie niederschwellige Angebote für alle Bevölkerungsgruppen bereitstellen. Das Miteinander reduziert Vorurteile und stärkt die Gemeinschaft vor Ort.

3. Prävention, frühzeitige Intervention und Investitionen

Durch frühzeitige Intervention und präventive Massnahmen reduzieren Familienzentren langfristig soziale und gesundheitliche Folgekosten. Niedrigschwellige Programme entlasten Gesundheitswesen, Pflege und Sozialsystem nachhaltig (Social Return on Investment, SROI).

4. Gesundheit und Resilienz

Passgenaue Gesundheitsangebote stärken die physische und psychische Stabilität von Familien. Gemeinschaftliche Aktivitäten reduzieren Stress, stärken Resilienz gegen Krisen und fördern das Wohlbefinden.

5. Wirtschaftlicher Nutzen und Zukunftssicherung

Familienzentren verbessern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch flexible Unterstützungsangebote. Sie tragen die Gesellschaft durch aktive Teilhabe bei der Planung und Umsetzung von Angeboten.

«Mit dem FZ erreichen wir xy Familien (Beschreibung und Anzahl) Erwachsene und Kinder)? Ein Beispiel: Mutter B arbeitet nun seit 2 Jahren in der Cafeteria und spricht gut Deutsch.»

Was bietet das Familienzentrum spezifisch für diese Familien und deren Kinder an? Was könnte angeboten werden, wenn die Finanzierung des Angebots gesichert wäre.

Da hilft es auch über «den Tellerrand» hinauszudenken: Kombination FZ mit einem Quartiertreff, offene Turnhalle für Vorschulkinde, Werkraum für Kindergartenkinder...

Wie kann der Kontakt mit der Gemeinde aussehen

- Erstkontakte
- ... mit Einladung zum Mittagessen
- ... mit Gesprächen mit Besucherinnen, Kindern die spielen
- Runder Tisch mit allen Beteiligten der Frühen Förderung im FZ
- Ansprache bei einer Standaktion
- Votum oder Antrag an einer Gemeindeversammlung
- Teilnahme an der regelmässigen Sprechstunde des/der Gemeindepräsident:in

- *Gespräch mit dem/der Gemeindegeschreiber:in (oft zentrale Person)*
- *Kontakt über die Schule*

Wie steigern wir den Wert unserer Arbeit bei Stakeholdern und weiteren wichtigen Playern?

- *Tue Gutes und Sprich darüber*
- *Bericht im Gemeindeblatt*
- *Teilnahme an der Gemeindeversammlung*
- *Mitwirkung am Dorffest*
- *Beteiligung an der Fasnacht etc.*
- *Flyer*
- *Porträt mit Erfolgen, Besucherzahlen, «Wussten Sie, dass monatlich rund 20 Familien unser Malatelier besuchen?»*
- *Möglichkeit Werbung für das eigene Angebot zu machen: Firma ist 3 Jahre Hauptsponsor. Alle Sponsor:innen sind beim Eingang sichtbar ...*

Wie kann die Unterstützung durch die Gemeinde erfolgen

- *Information der Eltern, Neuzuziehende über Peers und Flyer*
- *Jährlicher Beitrag mit Auflagen: Durchführen von Elternkursen, Kontakt mit Nachbargemeinden suchen, ...*
- *Finanzierung einzelner Angebote über KIP-Gelder: Sprachkurse...*
- *Finanzierung Info-Thek mit persönlicher Beratung, FZ Planaterra, Chur*
- *Finanzierung Organisation der Austauschtreffen mit allen Akteuren der Frühen Kindheit*
- *(Mit)-finanzierung der Miete, kostenlose Nutzung von Gemeinde eigenen Räumen*
- *Finanzierung von Weiterbildungen für Betriebsleitungen, Freiwillige,*
- *Übernahme der Trägerschaft, Anstellung der Betriebsleitung*
- *Auftrag an eine Fach- oder Kontaktstelle Frühe Kindheit, diese weist Familien auf die Angebote des FZ hin, Gemeinde Schübelbach SZ.*

Alles, was die Gemeinde entlastet und in der Erreichung ihrer Ziele unterstützt, ist möglich.

Inhalte in Leistungsvereinbarungen:

- *Angebot Krabbelgruppen, Eltern-Kind-Gruppen, Sprachkurse mit Kinderbetreuung, Bewegungsangebote Purzelbaum / Hopp-La,*
- *Angebote zur Stärkung der Elternkompetenzen, schrittweise, PAT, ping:pong,*
- *Infoveranstaltung Übertritt in den Kindergarten, Mittagstisch Schulkinder,*
- *Koordination Schlüsselpersonen, Peers*
- *Angebote für Senior:innen: Tavolata, etc.*
- *Integration einer Spielgruppe*
- *Nutzung einzelner Räume für Gemeindeanlässe*

Einige Tipps zur Kommunikation

*Welche Einwände und Vorbehalte kann der/die Gesprächspartner:in haben?
Auf solche so genannten Killerphrasen solltet ihr vorbereitet sein und eine gute Antwort parat haben:*

- *Wir können nicht alle Vereine unterstützen.*
- *Wir haben keine gesetzliche Grundlage*

- Wir haben kein Geld!
- Das ist Sache der Familien, sie sollen sich selbst engagieren!
- Essen können die Leute auch an anderen Orten.
- Das haben wir schon versucht, die kommen so und so nicht-

Schreibt eure Schwachpunkte auf, ehrlich! Und überlegt, was ihr dazu sagen oder wie ihr euch verbessern könnt. Eine Weiterbildung machen? Kooperationen mit anderen Vereinen eingehen? Die Behördenvertreter oder noch besser den/die Gemeindeschreiber:in zum Zmittag in FZ einladen.

Eine gute Grundlage könnte das Dokument «Kommunikation mit Politiker*innen» sein; hier <https://www.oja-wissen.info/download/11471>

«Kleines Pensum – Grosse Wirkung»
 Praxisporträts aus dem Pilotprojekt in der Region Basel
 Laufzeit: 2021 bis Mitte 2024

Ich arbeite seit Juli 2022 im Familienzentrum (FZ) und helfe dort jeden Donnerstag in der Krabbelgruppe mit. Mein Sohn (8) war begeistert, als ich mit dem Arbeitsvertrag nach Hause kam:

«So, Mama, jetzt hast du deinen ersten Job in der Schweiz! Das ist toll.»

Dank dem Coaching habe ich auch die passende Weiterbildung für Kinderbetreuung in Spielgruppen gefunden. Schon bald kann ich in einer Spielgruppe mitarbeiten, das macht mich sehr stolz und als getrennt lebende Mutter ist auch dieses Einkommen wichtig für mich.

Die FZ-Leiterin und Betreuerin von Samya sagt: «Samya ist unsere erste Mitarbeiterin im Kleinpensum und sicher nicht die letzte. Mittlerweile kommen auch viele ihrer Freundinnen hierher und sogar ein paar eritreische Väter. Dank der Begleitung von «Kleines Pensum – Grosse Wirkung» konnten wir uns als Familienzentrum weiterentwickeln.»

Samya, 34

- 3 Kinder: 3, 5 und 8 Jahre
- Verheiratet, getrennt
- Aus Eritrea
- In CH seit 2015, B-Ausweis
- Kleinpensum seit 2022
- Mitarbeit Krabbelgruppe
- Anschlusslösung: Stelle in einer Spielgruppe

Zum Aufbau von Netzwerken, Familienzentren und Ähnlichem

In unserem Fall im Oberwallis gibt es noch kein bestehendes Familienzentrum (erst ein professionell geleitetes Eltern-Kind-Café in Zusammenarbeit mit der Mütter- & Väterberatung). Ein Familienzentrum ist aktuell also eher eine Vision und es ginge uns darum, mal ganz grundsätzlich zu schauen, wie ein solches Angebot angegangen werden kann.

- Welche Strategien haben in abgelegeneren Regionen bereits funktioniert (politische Ebene / Strategien / Programme, auf welche man sich beziehen kann)?
- Welche Ansprechpartner können unterstützen (Netzwerkpartner, Politik, Kanton etc.)?
- Erste Schritte? Kleines Angebot ausbauen oder direkt Projektvision vorstellen?

Die Initiative geht idealerweise von Fachpersonen aus, die sich zusammenschliessen und sich für ein FZ einsetzen, z. B. Mütter- und Väterberater:innen, Sozialberater:innen.

Oftmals gibt es einen festen Standort mit zusätzlich mobilen Angeboten in den Gemeinden:

z. B. Fachstelle Integration Freiamt, AG, Sozialberatung Sursee: <https://www.zenso.ch/sozialberatung/angebot> oder Kreisschulgemeinden als Träger der Fachstelle Frühe Kindheit: Bischofszell

Es braucht viel Zeit und Energie, wenn man von einem Projekt ausgeht. Die eine Gemeinde hat z. B. viel Bedarf und wenig Geld, die andere eine konservative Behörde, die dritte will nicht finanzieren für andere...

Eine kantonale Dachorganisation kann den Lead übernehmen, z. B. Pro Junior Graubünden oder Chindernetz Bern (beide sind aus kantonalen Pro Juventute Vereinen heraus entstanden).

Es ist möglich, einen Pilot in einer Gemeinde aufzubauen. Das Interesse an einem Angebot verbreitet sich dann.

Es ist hilfreich, wenn solche Angebote von Runden Tischen begleitet werden, an denen Fachperson der Frühen Kindheit teilnehmen, sich austauschen und Synergien erkennen resp. sichtbar machen.

<https://www.ag.ch/de/verwaltung/dgs/soziales/familie/aufgaben-der-gemeinden/vernetzen-der-akteure/runder-tisch-fruehe-kindheit>

Wo haben andere den Fokus gesetzt? (Es gibt ja ganz unterschiedliche Möglichkeiten, eher Plattform für weitere Partner anbieten, oder alles aus einer Hand selbst anbieten, Hauptfokus auf belastete Familien, mit oder ohne Gastronomie, etc.)

Auf diese Frage gibt es kein Richtig oder Falsch. Es ist wichtig, dass Pionier:innen sich finden und bereit sind ein gemeinsames Angebot aufzubauen. Sie sollen Akzeptanz haben in der Bevölkerung, bei den Fachstellen und Behörden.

Das regelmässig offene Café mit Spielmöglichkeiten für die Kinder und Infothek ist das Kernstück der Begegnungsorte. Es gibt immer weniger Orte, an denen Familien mit jungen Kindern erwünscht sind. Diese wollen, rennen, klettern, rutschen, bauen, gumpen, spielen, etwas ausprobieren. Mami (und Papi) schätzen günstige Getränke und feine Backwaren.

Pionier:innen haben meist eigene Interessen und möchten sich mit ihren Angeboten oder ihre Wissen einbringen. Da ist viel Energie vorhanden. Ein interessantes Angebot kann rasch aufgebaut werden.

Das Modell «**Gemeinschaftszentrum**» oder «**Quartiertreff**» geht davon aus, dass Räume zur Verfügung gestellt werden, die gefüllt werden können mit eigenen Angeboten. Die Interessen einzelner Vereine können auf operativer Ebene eingebunden werden.

Angebot: Fokus Migration <https://www.thun.ch/kompetenzzentrumito/53045>

Quartiertreff in Zürich z. Teil in Familienzentren: <https://meinquartier.zuerich/assemblies/dreh-scheibe-oerlikon-seebach>

Das Modell braucht ein Konzept: wer, was, wann wie, Haltungen etc. Und es braucht es ein Koordination eine Koordinationsstelle z. B. in der Gemeindeverwaltung oder im Vorstand eines Vereins. Für die Inhalte und Durchführung der Angebote sind die Initiantinnen zuständig.

Die Koordinationsarbeit sollte entschädigt werden.

Andernfalls wird ein Verein gegründet. Die Angebote werden vom Verein definiert, oft sind da Eigeninteressen an 1. Stelle. Erst nach der Pionierphase werden Wirkungsziele formuliert und Angebote für bestimmte Zielgruppen dazu genommen.

Oft sind Personen auf strategischer (Vorstand) und operativer Ebene (Angebote, Betriebsleitung) tätig.

Belastete Familien werden noch zu wenig angesprochen.

Angebote, die einseitig auf die Migrationsbevölkerung ausgerichtet sind haben zum Teil wenig Akzeptanz bei bürgerlich ausgerichtet Gemeindebehörden.

Generationenangebote werden geschätzt, weil so auch die Senior:innen (gute Steuerzahler:innen) eingebunden werden können.

Alle Angebote basieren auf einer Standortbestimmung:

Was gibt es, wo ist Handlungsbedarf, wer macht mit und wie? Wo entstehen Kosten (z. B. in der Schule), die durch einen Begegnungsort aufgefangen werden können. Sozialraum orientierte Multiplikatorenmodelle und Peers bieten eine ideale Voraussetzung, um vulnerable Familien zu erreichen, sie zu beteiligen und massgeschneiderte Angebote bereitzustellen

<https://bildungundfamilie.ch/familienzentren/familienzentren-in-der-deutschschweiz#portraits>

Die Angebote müssen niederschwellig und möglichst kostenlos sein. Solche Angebote sind nur mit finanzieller Unterstützung durch die Gemeinde oder Kirchen nachhaltig. Siehe dazu das Beispiel *Thusis*.

Wie haben andere die Bevölkerung miteinbezogen? (Bei der Entwicklung, beim Aufbau, während der Umsetzung)

Erste Schritte wurden mit Fachpersonen und Interessierten gemacht, dann gab es eine öffentliche Information zum Projekt. Da wurden die Bedürfnisse abgeholt. Oder man macht eine Befragung bei Familien, mit Kindern im Kindergarten und fragt, was sie kennen, nutzen oder gerne nutzen würden

Wann machen ein Betriebskonzept etc. Sinn.

In der Pionierphase kann gut ohne Konzept gearbeitet werden. Sobald mehrere Personen etwas gestalten wollen und dazu Gelder Dritter, speziell der öffentlichen Hand wollen, braucht es schriftliche Konzepte. Sie dienen der Zieldefinition, der Prüfung der Zielerreichung, der Darstellung von Wirkungen und vor allem der Qualitätssicherung. Ist das Angebot ohne Konzept gestartet, sollten alle Angebote aufgleistet werden. Basierend auf dieser Liste können unterstützende Konzepte erarbeitet werden: z. B. Hygienekonzept, Raumvermietungskonzept, Kinderhütekonzept, Kindesschutzkonzept, Konzept zum Einbezug Freiwilliger usw.

Hilfreiche Links

Die Antworten zu den Fragen der Teilnehmenden werden auch auf der Website publiziert

- <https://bildungundfamilie.ch/familienzentren/faq-nuetzliche-hinweise>
- Plattform Kinder- und Jugendpolitik mit Hinweisen auf kantonale und lokale Regelungen und Konzepte
<https://www.kinderjugendpolitik.ch/>
- Leitfaden zur Entwicklung kommunaler Kinder- und Jugendpolitik
<https://www.leitfaden-kjp.ch/home.html>
- Sozialraumanalyse – Methodenkoffer (von Deinet)
<https://www.sozialraum.de/methodenkoffer/>
- Methoden der Lobbyarbeit (Fokus ist Offene Kinder- und Jugendarbeit; die Vorgehensschritte passen auch für Familienzentren)
<https://www.oja-wissen.info/themen-pakete/lobbyarbeit>
- Direkte Hinweise auf:
Stakeholder Management: <https://www.oja-wissen.info/download/11372>
Netzwerk und Kontaktaufbau: <https://www.oja-wissen.info/download/11361>
Gespräch mit Behördenvertretenden vorbereiten: <https://www.oja-wissen.info/dokumente/kommunikation-mit-politiker-innen-und-anderen-entscheider-innen>
- **Informationen zum Thema Wirkung**
<https://bildungundfamilie.ch/projekte/wirkung>
<https://www.quali-tool.ch/de/unterstuetzung/schulungen.html>
- 2. Fachtagung zum Thema «Wirkungen und Soziale Arbeit» mit dem Titel «*Evaluationen sinnvoll nutzen – Methoden, Beispiele, Zugänge*» am 5. März 2025 in Olten
<https://www.fhnw.ch/plattformen/wirkungen/programm/>
- Bericht zur wirkungsgeleiteten Planung in *Thusis*

https://bildungundfamilie.ch/application/files/8416/2947/3148/NBF_Bericht_Gemeinden-mit-Wirkung_Thesis_WEB.pdf

Version V5 Zürich, August 2025, Samuel Gilgen und Maya Mülle